



BUSKE

Michael Hechinger | 10. Mai 2009

50 Jahre Buske in 20 Minuten

Liebe Autorinnen und Autoren, verehrte Gäste, liebe Verlegerfamilie Meiner, liebes Ehepaar Buske!

Was hat den Buchhändler Helmut Buske dazu veranlasst, am 11. Mai 1959 in Tübingen einen eigenen Verlag zu gründen?

Nach Lehr- und Wanderjahren in Hamburg und Stuttgart ist er zu dieser Zeit in Tübingen als Geschäftsführer einer Universitätsbuchhandlung tätig. Zum Kundenkreis gehören auch Touristen, die immer wieder nach einem Stadtführer zu Tübingen fragen. »Noi, leidr nedd«, lautet damals wohl die Antwort. Abstrakt ausgedrückt: Vorhandene Nachfrage kann nicht durch entsprechendes Angebot befriedigt werden. Eine Konstellation, die nicht selten zur Gründung eines Unternehmens führt. Und wenn man einen Stadtführer anbieten möchte und bereits Buchhändler ist, liegt die Gründung eines Verlages nahe. Den Stadtführer schreibt Helmut Buske auch gleich selbst, veröffentlicht ihn unter Pseudonym mit dem Titel »Touristenführer Tübingen« und schließt damit eine Lücke. Weitere Tübingen-Titel folgen, darunter »Die schönsten Wanderungen in Tübingens Umgebung«, ebenfalls verfasst vom Verleger.

Als sich seine beruflichen Aussichten in Tübingen eintrüben, verkauft Helmut Buske 1961 seine Stadt- und Wanderführer an den Verlag Gebr. Metz und zieht mit Frau und Kind nach Hamburg. Die Stadt und der hiesige Buchhandel sind ihm seit seiner Lehrzeit bestens bekannt.

Am 2. Januar 1962 nimmt in unmittelbarer Nähe zur Universität Hamburg die Firma HELMUT BUSKE *Wissenschaftliche Buchhandlung – Antiquariat* – Verlag ihre Tätigkeit auf. Die Buchhandlung spezialisiert sich rasch auf Allgemeine Sprachwissenschaft, Klassische Philologie, Slawistik, »Kleine Sprachen« und auf die sogenannten Orchideenfächer. Herr Buske kannte das Angebot konkurrierender Buchhandlungen und hatte bei der Literaturversorgung zu diesen Fächern Lücken ausgemacht. Diese Lücken zu schließen, würde der Buchhandlung ein besonderes Profil verleihen und hoffentlich entsprechend wahrgenommen werden.



BUSKE

In der Tat spricht sich unter Sprachwissenschaftlern und Sprachinteressierten schnell die Qualität des Angebots herum, dass man bei Buske Fachliteratur findet, die sonst nirgends in Hamburg und Umgebung zu bekommen ist, dass man sich auf die tiefen Kenntnisse und Auskünfte verlassen kann und auch die speziellsten Titel aus den entlegendsten Gegenden der Welt besorgt werden. Bei Buske stand beispielsweise russische Originalliteratur im Regal; ausgefallene Titel, ob zu Hieroglyphen oder zu neuesten Entwicklungen der Linguistik konnten gleich eingesehen werden.

Zwei Maximen, denen Herr Buske in seinem Geschäftsleben folgte, werden aus dem bisher Gesagten deutlich: »Ich mache das, was andere nicht machen« oder »ich versuche es besser zu machen als die anderen«. Bei der praktischen Umsetzung dieser hohen Ansprüche kommt Helmut Buske die – philosophisch formuliert – »sinnvolle Verknüpfung der Geschehnisse« zu Hilfe oder sollten wir einfach vom Quäntchen Glück sprechen, dessen ein Verleger immer mal wieder bedarf? 1963 lernt er durch den Besuch eines Vertreters in seiner Buchhandlung den englischen Karikaturisten und PUNCH-Zeichner Norman Thelwell kennen. Über dessen Zeichnungen kann er sich köstlich amüsieren und er erwirbt die deutschen Verlagsrechte. Insbesondere dessen »Hauptwerke«, die sich mit allen Aspekten der Reiterei beschäftigen, finden schnell viele junge Fans und weite Verbreitung. Im Laufe der Zeit erscheinen 16 Bände mit Karikaturen zu populären Themen (Reiten, Segeln, Haustiere usw.), die in den Folgejahren nicht unerheblich zur Finanzierung des Wissenschaftsprogramms beitragen.

Denn nach und nach werden aus vielen Kunden der Buchhandlung – vornehmlich Professoren, Bibliothekare, Dozenten und Studierende – Autoren und Herausgeber des Verlages. Diverse sprachwissenschaftliche Reihen – vor allem für Dissertationen – werden gegründet oder übernommen und der Verlag macht sich allmählich als Förderer der Wissenschaften einen Namen.

Einige bis Mitte der 80er Jahre erschienene Titel, die bis heute bedeutsam sind und beispielhaft die Entwicklung des Verlagsprogramms veranschaulichen, sollen kurz erwähnt werden:

Bereits seit 1965, seit der Übernahme der Rechte an Salomo A. Birnbaums »Grammatik der jiddischen Sprache«, nimmt Jiddisch einen besonderen Stellen-



BUSKE

Seite 3/7

wert im Verlagsprogramm ein. Im aktuellen Programm sind u.a. lieferbar: das »Lehrbuch der modernen jiddischen Sprache« von William B. Lockwood und die »Einführung in die jiddische Sprache und Kultur« von Marion Aptroot und Holger Nath. Beide Lehrwerke sind übrigens zusammen mit Sprachaufnahmen erhältlich, die von jiddischen Muttersprachlern eingelesen wurden.

1974: Die Ständige Ägyptologen-Konferenz in Deutschland betraut den Verlag mit den »Studien zur Altägyptischen Kultur«, herausgegeben von Hartwig Altenmüller und Dietrich Wildung. Die SAK gehören bald zu den international renommiertesten ägyptologischen Fachzeitschriften.

1976 verzeichnet der Verlagskatalog 17 wissenschaftliche Reihen sowie Lehr- und Wörterbücher zu 15 Sprachen, darunter das erste für deutsche Studierende konzipierte Chinesischlehrwerk »Chinesisch für Deutsche. Einführung in die chinesische Umgangssprache«, verfasst von Jung-lang Chao, Chinesischlektor an der Universität Hamburg. Das Werk erfährt sechs Auflagen. 2001 verfasst Ruth Cremerius, die spätere Nachfolgerin von Herrn Chao, die vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage dieses Lehrwerkes und Jinyang Zhu, ebenfalls Chinesischlektor, legt einen völlig neu erarbeiteten Fortsetzungsband vor.

Als Pionierleistung kann das 1978 veröffentlichte »Lehrbuch der vereinheitlichten albanischen Schriftsprache« von Armin Hetzer und Zuzana Finger gelten. Der ersten Auflage ist ein deutsch-albanisches Wörterverzeichnis beigegeben, aus dem später das erste und bis heute einzige »Taschenwörterbuch Albanisch-Deutsch / Deutsch-Albanisch« hervorgeht.

Ab 1979 nimmt der Verlag übrigens regelmäßig an der Frankfurter Buchmesse teil.

1981 wird Band 1 der von Annegret Bollée herausgegebenen »Kreolische Bibliothek« vorgelegt.

Von 1983 bis 1994 erscheint das sechsbändige Handbuch »Language Reform – History und Future«, herausgegeben von István Fodor und Claude Hagège. Das Gesamtwerk umfasst Beiträge zu rund 140 Sprachen.

Bis 1987 sind Buchhandlung und Verlag als eine Einheit zu sehen. Herr und Frau Buske arbeiteten gemeinsam im Geschäft und wurden bis dahin durch Mitarbei-



BUSKE

ter und Mitarbeiterinnen unterstützt. Ende 1987 wird die Buchhandlung an die Firma Mauke & Söhne verkauft. Fortan hat der Verlag seinen Sitz in Norderstedt bei Hamburg, in die Nähe ihres Wohnortes. Das Verlagsprogramm umfasst rund 700 lieferbare Titel und 30 Reihen.

Unterstützt lediglich durch eine Aushilfe beim Packen, arbeiten beide als »Einmann/Frau-Betrieb« – so die Selbstbezeichnung in einem Verlagsprospekt – weiter.

1988 beispielsweise beginnt das auf 8 Bände angelegte »Etymologische Wörterbuch des Dolomitenladinischen«, herausgegeben von Johannes Kramer.

1991 nimmt der Verlag erstmals an der Leipziger Buchmesse teil – inzwischen war Deutschland ja wiedervereint – und bis Ende 1991 waren über 1.000 Titel lieferbar.

Seite 4/7

1991 ist auch das Jahr, in dem Buskes sich Gedanken über die Zukunft des Verlages machen. Zu dieser Zeit hat der Buske Verlag einen Großteil seiner Bücher in einem angemieteten Lager auf dem Grundstück des auf Philosophie spezialisierten Felix Meiner Verlags untergebracht. Die Verleger Meiner und Buske kennen sich schon viele Jahre, denn die Buchhandlung Buske führte auch Literatur zum Fach »Philosophie« und die entsprechenden Regale dominierte das berühmte Meinergrün. Beide Verleger laufen sich in dieser Zeit also immer wieder über den Weg und bei einem Gespräch wird die Idee ventiliert, den Helmut Buske Verlag unter eigener Firmierung als Tochterunternehmen des Felix Meiner Verlages weiterzuführen. Es dauert nicht lange und man ist sich einig. Der bei Meiner als Schwangerschaftsvertretung die Buchhaltung führende Diplom-Germanist Michael Hechinger wird gefragt, ob er sich zukünftig um den Buske Verlag kümmern würde, er kann nicht widerstehen und arbeitet daraufhin tageweise bei Herrn Buske in Norderstedt, um den Verlag kennenzulernen und die Übernahme bis Ende 1991 vorzubereiten.

Zum 1. Januar 1992 ist die »Adoption« vollzogen: Der Helmut Buske Verlag ist Tochterunternehmen des Felix Meiner Verlages. Geschäftsführer ist Manfred Meiner. Beide Verlage sind wirtschaftlich eng miteinander verbunden, treten aber programmatisch getrennt auf. Meiner steht für Philosophie und Buske für Sprachwissenschaft und fremde Sprachen.



In den folgenden Jahren rückt die weitere Profilierung des Verlages in den Vordergrund. Konkret heißt das: Konsequente Erweiterung des Programms mit Lehr-, Wörter- und Studienbüchern, insbesondere zu Sprachen aus dem außereuropäischen Raum, sowie Fortführung und Übernahme spezieller Reihen und Periodika.

Die 1995 neu gegründete Reihe »Russisch als Fremdsprache – Materialien zum Russischunterricht« beispielsweise bekräftigt die besondere Rolle, die Russisch von Anfang an im Verlagsprogramm spielt.

Ebenfalls 1995 wird die Zeitschrift »Romanistik in Geschichte und Gegenwart« (RomGG), hrsg. von Johannes Kramer und Hans-Josef Niederehe, gegründet. Die bisherige unter diesem Titel erscheinende Monografienreihe wird als »Beihefte zu Romanistik in Geschichte und Gegenwart« fortgeführt.

Seite 5/7

Im Jahr 2000 übernimmt Buske die verlegerische Betreuung der international renommierten Zeitschrift »Linguistische Berichte«, herausgegeben von Günther Grewendorf und Arnim von Stechow.

Für Buske-Lehrwerke werden konzeptionelle Richtlinien erarbeitet und aktiv Autorinnen und Autoren gesucht.

Mit der inhaltlichen Programmentwicklung geht die rasante Entwicklung der Satztechnik einher, die Ausstattung und Satzgestaltung unmittelbar beeinflusst. Bevor die Produkte der Firmen Apple und Microsoft allgemein gebräuchlich werden, hatte der Verlag bei der Druckvorlagenherstellung die Wahl vor allem zwischen Schreibmaschinentyposkript oder Fotosatz. Abhängig von Auflage bzw. Erlöserwartungen lieferte der Autor bis dahin entweder ordentlich mit der Schreibmaschine getippte Seiten – diakritische Zeichen oder fremde Schriften mussten oftmals handschriftlich eingetragen werden – oder das Werk wurde in einem Satzbetrieb an teuren Maschinen professionell gesetzt. Noch heute gilt zwar: Bei speziellen Titeln und kleinen Auflagen ist die Lieferung fertiger Druckvorlagen bzw. Druckdaten häufig unabdingbar. Von einer Setzerei können nur Titel bearbeitet werden, mit denen sich entsprechende Absatzerwartungen verknüpfen. Doch die Entwicklung bei den einschlägigen Textverarbeitungs- und Layoutprogrammen macht es möglich, dass auch spezielle Monografien, Periodika oder Sammelbände fast wie professionell gesetzte Bücher aussehen können.



Selbst Sprachlehrbücher mit exotischen Schriften in kleinen Auflagen können heute ansprechend und professionell gestaltet mit Abbildungen und Illustrationen erscheinen – immer häufiger sogar zweifarbig.

Hatte ein Hersteller noch Anfang der 90er Jahre mit Schreibmaschinenmanuskripten zu tun und schrieb die Satzaufträge selbst auch mit der Schreibmaschine, so erhält er inzwischen Manuskriptdateien per E-Mail. Die Dateien formatiert er gegebenenfalls selbst mithilfe entsprechender Programme und zum Schluss wird eine fertige Druckdatei an die Druckerei geschickt, natürlich wieder per E-Mail.

Parallel zu dieser Entwicklung sind natürlich auch die Ansprüche an die Umschlag- und Werbemittelgestaltung gestiegen. Vierfarbige Prospekte und aufwendige Umschlaggestaltung sind auch für wissenschaftliche Bücher längst eine Selbstverständlichkeit.

Das Internet hat zu neuartigen Vertriebswegen geführt. Zwar beliefern wir immer noch überwiegend den stationären Buchhandel, doch wir müssen genauso dafür Sorge tragen, dass unsere Bücher bei den großen Internetbuchhändlern zu finden sind und zu Werbezwecken im Internet bequem recherchiert und eingesehen werden können. Denn immer mehr verbreitet sich die Ansicht, was nicht im Netz zu finden ist, gibt es nicht. Seit Jahren schon unterhalten wir eine eigene Homepage inklusive Webshop, beteiligen uns auch an der Google-Buchsuche und libreka!.

Wichtig ist zudem, dass der Verlag ein markantes Profil hat und ein einheitliches Erscheinungsbild. Nicht zuletzt, damit sich auch weiterhin Autorinnen und Autoren mit geeigneten Manuskripten oder Projektideen bei uns einfinden.

Um all diese Aufgabenfelder professionell bearbeiten zu können, musste aus dem »Einmann-/Frau-Betrieb« ein Unternehmen werden mit eigenem Personal und darüber hinaus mit personeller Unterstützung durch den Felix Meiner Verlag. Mutter hilft Tochter und umgekehrt. Und bei den Mitstreiterinnen und Mitstreitern, die diese Arbeit tun und in den letzten Jahren getan haben, möchte ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bedanken und sie namentlich erwähnen: die Lektorin Maureen Grönke; die Hersteller Jens-Sören Mann, Marcel Simon-Gadhof, Anna Gutjahr und Axel Kopido, zurzeit in China, aber in Gedanken si-



BUSKE

cher gerade bei uns; Johannes Kambylis, zuständig für Marketing, Werbung und Lizenzen; Jette Domröse und Sara Krings, die die Bestellungen u.v.m. bearbeiten; Michael Böhrnsen und Willy Stendel, die die bestellten Bücher gut verpackt auf den Weg bringen; Christa Erdland, die am 30. April in den Ruhestand gegangen ist, aber seit der Verlagsübernahme das Zahlenwerk in Ordnung gehalten hat, Heidi Johannsen, ihre Nachfolgerin in der Buchhaltung, sowie Marion Lauschke und Horst-Dieter Brandt, Lektoren des Felix Meiner Verlags und immer bereit, uns zu unterstützen.

Bedanken möchte ich mich auch bei Manfred Meiner, dass er mich im Sommer 2002 zum Geschäftsführer berufen hat, sowie für seine für Verleger nicht selbstverständliche Geduld, mit der er die Verlagsentwicklung betrachtet.

Das Fundament, auf dem wir heute weiterbauen, liebes Ehepaar Buske, haben Sie gelegt. Und wenn eine »Academy of Börsenverein des Deutschen Buchhandels« einen Oskar für ein verlegerisches Lebenswerk vergeben würde, ich wüsste einen heißen Kandidaten!

Wie stellt sich die Lage für den Verlag gegenwärtig dar, vor welchen Herausforderungen stehen wir?

Auf dem Markt der gängigen Sprachlehrwerke herrscht die Dominanz weniger Anbieter und dort findet sich oftmals kein Platz für speziellere Titel. Gleichzeitig zeigen 50 Jahre Buske, dass für ein Unternehmen dieser Größenordnung ausreichend Nachfrage vorhanden ist. Es lohnt sich, die Lücke nicht wieder aufreißen zu lassen. Mehrsprachigkeit wird politisch – insbesondere von der EU – gefördert und Studierende werden zum Sprachenlernen aufgefordert. Der Fremdsprachenerwerb hat positive Konnotationen und fängt ja mittlerweile schon im Kindergarten an. Bei Buske bilden »fremde« Sprachen aus aller Welt und sprachwissenschaftliche Veröffentlichungen die zentralen Bestandteile des Verlagsprogramms. Wir fühlen uns einem vielseitigen interkulturellen Austausch verpflichtet und dem Wunsch, für Verständigung zu sorgen. Doch alle unsere Bemühungen und Einsichten wären vergeblich, wenn wir nicht auf Autorinnen und Autoren treffen, die bereit sind, monetäre Interessen in den Hintergrund zu rücken und um der Sache willen mit uns zusammenzuarbeiten.



BUSKE

Jüngstes Beispiel hierfür ist das 1000seitige »Große Wörterbuch Deutsch-Paschto« von Akram Malakzay, das nach mehr als 20-jähriger Entstehungszeit vor wenigen Tagen erschienen ist.

Die Herausforderungen können mit den Stichwörtern »Urheberrecht«, »E-Books« und »Open-Access« nur angedeutet werden, sonst wird auch noch das Mittagessen kalt. Hierzu sage ich heute nur: Bangemachen gilt nicht!

Ich schließe meinen Parforceritt durch die 50-jährige Verlagsgeschichte damit, allen die an der Erfüllung unserer verlegerischen Aufgaben Anteil haben, von Herzen Dank zu sagen sowie mit der Hoffnung, dass in 50 Jahren ein anderer, wo auch immer, über 100 Jahre Buske sprechen darf.